556
554
560
550
565
545
605
505
655
455
055
Ende
Anfang

wille, das Männerwort, welches der stets weiter fressenden und alle vermeintlichen Errungenschaften vergiftenden und verkümmernden Reaction nicht in offener Empörung, sondern mit entschiedener fester Gesinnungs- und Willensäußerung einen Damm entgegensetzte, an dem sie machtlos brechen, ihr einen Halt entgegenwürfe, wovor Angst und Beben ihr ganzes Wesen durchzitern müßte? Blicket hinein in die guten Cirkel des deutschen Volkes, durchwandert die Gauen der Männer, denen die schöne Freiheitsstunde schlug, lauschet den Reden und geheimen Gedanken derer, die die Bewohner des schönsten Landes von Europa sind; — ist es denn nicht, wie wenn ein zürnendes Geschick den Taumelbecher wirrer Schläfrigkeit über das deutsche Volk ausgegossen hätte? Ist es denn nicht, wie wenn Deutschlands Söhne auf dem faulen Ruhepolster in den Abgrund sinken müssen, an dessen Rande sie schlummern, und den hinwegzuklügeln es an Doctoren und gelehrten Herren nicht fehlt?!

Es ist ein trauriger Anblick, den das deutsche Volk gewährt, wenn man im Gegensatz zu der Erhebung in den Märztagen nun über dasselbe seine Blicke hinschweifen läßt. An der Spitze stehen Männer, die in Nichts die rechte Kraft und Energie zeigen, als wenn es gilt, etwaige zu kecke Willenserklärungen des deutschen Volkes mit der Macht der Bajonette zurückzuschrecken; in der Paulskirche tagt unsere Vertretung, die nur deßhalb ihre Existenz fristen zu wollen scheint, um dem Volke noch größere Lasten aufzubürden, statt ihm die gehoffte Erleichterung zu verschaffen; in den Canzleien wirthschaften die Beamten, wie wenn sie nur durch noch freceres Treiben ihr längst gewohntes Unwesen thatsächlich rechtfertigen müßten; auf den Kanzeln geifern Knechte des Gottes der Liebe, um die Menschen ja nicht zu ihrer göttlichen Bestimmung, zur Freiheit und Liebe, gelangen zu lassen; auf ihren Geldkisten sitzen die Glücklichen, um das Unglück ihrer Mitbrüder zu vergrößern; in ihren Sesseln brüsten sich dumme Feiglinge, allein die richtige Ansicht zu besitzen und schmähen über die Zeitentwicklung, meinend, wenn doch nur die gute alte Zeit vor den Märztagen noch ihren lieben, süßen Ruheduft um ihre Altvaternase verbreiten würde; und die armen, bedürftigen Bürger? ach! auch sie lästern, daß ihnen nicht in der ersten besten Stunde all ihre Hoffnungen, all ihre Wünsche erfüllt werden; und die freien Männer? Leider lassen sie ebenfalls die Hände träge in den Schoos sinken und halten es für klüger, zu schweigen und sich ja nicht durch näheren Umgang mit einem Unruhigen in den Verdacht eines Unzufriedenen, und damit einer etwaigen Gefahr auszusetzen. Gibt nur jeder Tag seine gehörige Anzahl Schoppen und werden nur die gewohnten Genüsse nicht verkürzt, dann mag die Zukunft bringen, was sie will; wie wenn sich nicht die Zukunft nach unserem Verhalten, nach unsern Thaten gestalten würde! Ruhe nur recht sanft, deutscher Michel, auf die Ruhe des Kerkers und der Bajonette wird eine gefährliche Ruhe folgen!

Blicken wir hinein in die Entwicklung der Zeit, was ist denn die große Frage, von deren Lösung unser zukünftiges Geschick abhängt? Es ist die Frage, wie sich die neue Gestaltung der Dinge, zu Gunsten des Volkes, gegenüber von ihrer alten Herrschaft, zu bestimmen hat. Je mehr aber das Volk seine Rechte geltend gemacht wissen will, desto mehr werden die Vorrechte der alten Machthaber beschränkt; je größere Freiheiten das Volk sich erringt, desto mehr werden die Herren, welche bis jetzt allein die Freiheit inne hatten, in derselben verkürzt. Das ist ein Kampf zwischen zwei Parteien, es ist ein Kampf des Volkes mit der Reaction. Wie wird er sich entscheiden? Traurig! Die Reaction ist thätig und wirkt mit allen Mitteln, das Volk wirkt nichts, selbst nicht mit denen, die ihm zu Gebote stehen.

Was meine Privatansicht betrifft, so glaube ich zwar festiglich, daß die Reaction mit all ihren Umtrieben das Schwert sich nur in das eigene Herz bohrt; allein, kann es Einen freuen, wenn sie über das Unglück des Volkes hinweg sich ihren Untergang bereitet? Ist es tröstlich, wenn nach ihrer Selbstvernichtung auch das Land wüste und leer wird und das Volk, seines Wohlstandes beraubt, in seinem Siege nur bleiche Gesichter und Noth aller Art um sich sieht? Wohl müssen die alten Elemente nach dem natürlichen Gesetze der Entwicklung sich abnutzen und ableben; aber kann ein Volk nichts zu schnellerer Entwicklung beitragen? Muß ein Volk mit deren Vermoderung auch sich selbst mit dem Giftbauche der Verwesung anstecken lassen? Wachsamkeit, Entschiedenheit und fester Manneswille thut noth! Aber wo sind diese Eigenschaften unter unserm Volke? Ist es nicht bitter böse über die Männer, die es wach erhalten, die es zur Wachsamkeit beständig anzuspornen für ihre Pflicht halten? Wessen haben sich die Männer zu versehen, die der Reaction keinen so beugsamen Nacken entgegenbieten? Die Tagesgeschichte liefert uns die Antwort zur Hand. Soweit sie nicht in Kerkern schmachten, oder in der Verbannung umherirren, schleichen sie verachtet und verläumdet, schmerzbewegt durch die Gassen, fast der Verzweiflung nahe, daß die Reaction ihre feilen Söldlinge ehrt und schützt, während die Volksmänner einsam und hilflos um ihr Volk und Vaterland trauern. Wäre es ein Wunder, wenn sie in gerechter Entrüstung die Waffen des Geistes, mit denen sie kämpfen, von sich würfen und das deutsche Volk von den Klauen der Reaction vollends zerfleischen ließen; wäre es ihnen zu verdenken, wenn sie, von dem schwarzen Undanke des Volkes hinweg, in die offenen Arme der Reaction sich flüchteten? Wir schmähen über Mathy und derartige Volksverräther, und wir schmähen über sie mit Recht; aber ist nicht das Volk sein eigener Verräther? Ist es nicht sein größter Verräther, indem es die im Stiche läßt, die für sein Wohl, kein Opfer scheuend, kämpfen? Unser Volk klagt stets, aber es soll erst selbst besser werden, dann werden auch seine Zustände besser.

Doch sollen wir, die wir dieses einsehen, in denselben Fehler verfallen, sollen wir müde werden, für das fortzukämpfen, was wir für wahr erkannt haben? Wer innerlich durchdrungen ist von dem, was die Zeit bewegt, wessen inneres Wesen nicht der alte Sauerteig, sondern der neue Geist ist, der wird sich um den Hohn des Undanks wenig kümmern, er wird fortarbeiten und im bittersten Unglück seine hohe Gesinnung bewahren, er wird seiner Gesinnung treu bleiben, auch wenn das Volk ewig dumm bleiben wird.

B. Schifterling.

Auf!

Falte nicht die Hände
Gläubig zum Gebet,
Wenn ein Lichtgedanke
An der Stirn dir weht.

Worte nicht, nur Thaten
Will die schwere Zeit,
Will nur Herz und Hände
Stählern, kampfbereit.

Auf denn, Sänger, schlage
Wie das Wetter drein!
Laß dein Wort ein mächtig
Flammenzeichen sein!

Laß dich nicht berücken
Durch die falsche Zeit:
Gott und Teufel tragen
Heut' dasselbe Kleid! —

F. B.

Nachschrift.

Die Allgem. Zeit. schreibt: Salzburg, 1. Nov., 11 Uhr. Vor einer Stunde langte hier eine Estafette an das Generalcommando mit der Nachricht von Seite des Fürsten Windisch-Grätz an: Wien habe sich am 30. Oct. Vormittags unbedingt an Fürst Windisch-Grätz ergeben, dessen Truppen sofort die Stadt besetzen.

Bericht des k. k. Militärstationscommando zu Bruck a. d. Mur an das k. k. Stadt- und Festungscommando zu Salzburg.

Telegr. Depesche: Fürst Windisch-Grätz an Oberst Horvath, 30. Oct., ½10 Uhr früh. „Wien hat sich unbedingt unterworfen. Heute belegen meine Truppen die Stadt.

Anm. d. Red. d. Sonne. Privatbriefe, vom 30. von Wien sprechen noch nichts von der Uebergabe.

Ueber den Kampf wird allgemein geschrieben, daß derselbe von beiden Seiten mit ungemeiner Erbitterung geführt worden sei. Die Wiener schlugen sich heldenmüthig und mit wahrer Todesverachtung. Die Zerstörung durch Feuer muß fürchterlich sein. Die Soldaten wüthen auf grausenerregende Weise. Wien ist ein zweites Magdeburg geworden.

Der Reichstag soll nach Kremsier in Mähren verlegt werden. Bereits wurde ein hocharistokratisches Ministerium gebildet. So benützt die Reaction ihre Siege, so werden die kaiserlichen Versprechungen gehalten. Aber die Freiheit kann nicht untergehen, aus Wiens Flammen wird sie als Phönix wieder hervorsteigen.

Verantwortlicher Redakteur Fr. Mühlecker. Gedruckt bei E. Greiner.

© Stadtbibliothek Ulm, 2021. Signatur: 34 587;